

## Die Dominante und das Problem der „niederen psychischen Funktionen“ im Werk von Vygotskij

Anlässlich der deutschen Übersetzung von Vygotskijs Text aus dem Jahre 1926 „Das Problem der dominanten Reaktionen“ sowie der gleichzeitigen Übersetzung von Uchtomskijs Aufsatz „Die Dominante als Arbeitsprinzip der Nervenzentren“ aus dem Jahre 1923<sup>1</sup> ist es notwendig, die Bedeutung dieser Texte für die Rekonstruktion des gesamten Werkes von Vygotskij ausführlich darzustellen.<sup>2</sup> In einer Arbeit zum Problem der elementaren Einheit der psychischen Prozesse im Werk von Vygotskij habe ich bereits vor einiger Zeit auf die Bedeutung dieses Aspektes verwiesen (Jantzen 2001, Fußnote 2). Die nun vorliegende Übersetzung bestätigt meine Vermutungen in vollem Umfang, wonach dieses Konzept für das Frühwerk von Vygotskij mit Sicherheit die gleiche Bedeutung hat, wie das ausschließlich und in dieser Ausschließlichkeit fälschlich unterstellte Konzept des unbedingten und bedingten Reflexes von Pavlov. Van der Veer und Valsiner (1991) heben in ihrer umfangreichen Rekonstruktion des Werkes von Vygotskij<sup>3</sup> zwar das Thema der Dominante hervor, ja widmen ihm bezogen auf den Aufsatz von 1926 sogar einige Seiten (32-34). Sie heben auch hervor, dass dieses Konzept in Vygotskijs frühem Buch über „Pädagogische Psychologie“ (1923/1997a) eine Rolle gespielt hat (van der Veer und Valsiner a.a.O., 49, 52) und dass hier eine Koinzidenz zum Aufnehmen des Strukturprinzips der Gestaltpsychologie bestanden habe (ebd. 165), die sie unter dem Aspekt der ersten Jahre in Moskau behandeln.<sup>4</sup> Ansonsten scheint dieses Konzept jedoch eher den frühen theoretischen Versuchen Vygotskijs als dem reifen Werk zuzuordnen zu sein: *„Despite the general reflexological and reactological flavor of Vygotsky’s work at this time its importance should not be overemphasized.“* (a.a.O., 52)

---

<sup>1</sup> Für ihre Hilfe bei der Beschaffung der russischen Originale von Vygotskij (1926) und Uchtomskij (1923) bin ich zum einen Tatjana Achutina, Dorothy Robbins und Dmitry Leont’ev, zum anderen Ludmilla Obuchova zu Dank verpflichtet. Die Angaben über den Entstehungszeitpunkt der Manuskripte Vygotskijs bzw. über ihr Erstereine sind Vygotskaja & Livanova (2000) entnommen.

<sup>2</sup> Beide erscheinen gleichzeitig zu diesem Kommentar in den Mitteilungen der Luria-Gesellschaft 11 (2004) 1/2. Sie sind auch in der Website verfügbar.

<sup>3</sup> Dieses Werk gilt zu Recht als die derzeit umfangreichste Rekonstruktion des Werkes von Vygotskij. Allerdings weist sie in verschiedenen Aspekten deutliche Verzerrungen auf. Dies gilt nicht nur für die Defektologie (vgl. Jantzen 1997) sondern auch für die humanbiologischen Aspekte der Theorie, für die – in Rückwendung ihrer Verunglimpfung von Luria im Rahmen eines moralisierenden Ansatzes von Geschichtsschreibung (vgl. van der Veer und Valsiner a.a.O., 245 – insgesamt gilt, dass beide Autoren unter diesem Aspekt als „not in each and every aspect sensitive men“ (ebd.) zu betrachten sind.

<sup>4</sup> Auf die Zitation der „Dominante“ in dem frühen Manuskript „Das Bewusstsein als Gegenstand einer Psychologie des Verhaltens“ (Vygotskij 1925/1985 a) und seine dortige inhaltliche und methodologische Bedeutung gehen sie überhaupt nicht ein.

Nichts ist falscher als diese Annahme, die vermutlich der mangelnden Befassung mit den neuropsychologischen Aspekten im Werk von Vygotskij bei gleichzeitigem Durchschlagen einer eher sozial- und geisteswissenschaftlichen Attitüde geschuldet sind.

Dass es jedoch Vygotskij war, welcher der kulturhistorischen und Tätigkeitstheorie in methodologischer Hinsicht auch auf dem Gebiet der Neuropsychologie ihr entscheidendes Profil gab, hebt nicht nur Lurija selbst immer wieder hervor, auch Tatjana Achutina (2002) hat dies unlängst nochmals höchst deutlich rekonstruiert

Dass das Konzept der Dominante weit über das Frühwerk Vygotskijs für diesen eine Rolle gespielt hat, wird aus einer Reihe von Zitationen im späteren Werk sichtbar, auf die van der Veer und Valsiner sämtlich nicht eingehen, letztmals bei dem mir zugänglichen Bestand im Jahre 1932 in dem schon dem Spätwerk zugehörigen Manuskript „Das Säuglingsalter“ (Vygotskij 1987 b). Vorher taucht der Begriff an zentraler Stelle in der methodologischen Skizze „Konkrete Psychologie des Menschen“ von 1929 auf (Vygotskij 1989), die ich an anderer Stelle (Jantzen 2001) als „Systemprogramm“ der kulturhistorischen Psychologie bezeichnet habe. Und zuvor wird Uchtomskijs Herausarbeitung der Dominante als Prinzip der Psychologie bezüglich der Methodologie der Gewinnung von Erklärungsprinzipien zustimmend in dem für die Argumentation zentralen 13. Kapitel von die „Krise der Psychologie...“ (Vygotskij 1927/1985b) zitiert (ebenso wie Pavlovs „bedingter Reflex“ und Sherringtons Prinzip des „Kampfes um das Bewegungsfeld“). Und nach 1929 taucht der Terminus sowohl im Aufmerksamkeitskapitel des mit einem Vorwort von Vygotskij 1931 publizierten Buches von Leont’ev über das Gedächtnis auf (Leont’ev 2001 a), als auch in dem Kapitel 9 „Aufmerksamkeit“ in dem Buch von 1931 über die „Entwicklung der höheren psychischen Funktionen“ (Vygotskij 1997c) sowie in dem Kapitel 9 seiner „Pädologie des Jugendalters“ über „Die Entwicklung der Interessen im Übergangsalter“ (Vygotskij 1987 d), geschrieben 1930/31.

All dies spricht bereits dafür, dieser Kategorie starke Beachtung zu schenken, zumal ich glaube, eine Reihe von Indizien dafür zu haben, dass sie im Werk in neurowissenschaftlicher Hinsicht jenen Ort markiert, an dem dann im Spätwerk die Kategorie „Erleben“ als elementare Einheit psychischer Prozesse auftaucht.

## Die Kategorie „Dominante“<sup>5</sup> im Werk von Vygotskij

Im Wörterbuch der Psychologie von Petrovskij und Jaroševskij (Petrovsky/Yaroshevsky 1987) wird die Dominante definiert als *„temporär vorherrschendes reflektorisches System welches das Funktionieren von Nervenzentren zu einem gegebenen Zeitpunkt bestimmt und so eine bestimmte Weise des Verhaltens bestimmt“*. Eingeführt als ein allgemeines Regulationsprinzip der Funktion von Nervenzentren durch Uchtomskij 1923, summiert und akkumuliert die Dominante als Zentrum der Erregung *„Impulse, die zum zentralen Nervensystem gehen, indem sie zur gleichen Zeit die Aktivität anderer Zentren unterdrücken. Dies erklärt die systemische und zweckvolle Natur des Verhaltens, welches, während es den reflektorischen Typus realisiert, aktiv und nicht reaktiv ist. Uchtomskij betrachtete die Dominante als ein spezifisches Organ und als ein funktionelles System statt eine morphologisch invariable Funktion. Er legte besonderen Wert auf die „Systemgeschichte“, deren Funktionsrhythmus den Rhythmus externer Einflüsse reproduziert. Diesen Einflüssen geschuldet nehmen die neuronalen Ressourcen unter optimalen Bedingungen zu statt ab. Die allgemeine Entwicklungsrichtung des Nervensystems ist ausgerichtet auf die Notwendigkeit der Signalisation und der Kontrolle. Das Nervensystem spiegelt die Objekte der Umgebung in ihrer raumzeitlichen Einheit wider, geschuldet der Tatsache, dass die räumlichen und zeitlichen Parameter seiner Aktivität untrennbar sind. Eine dem Menschen spezifisch inhärente Dominante ist die „Dominanz über das Gesicht des anderen“, welche Uchtomskij einer individualistischen Weltsicht entgegenstellte.“* (a.a.O. 79)

Der Begriff „Dominante“ taucht bei Vygotskij erstmals in seiner Vorlesung über „Pädagogische Psychologie“ aus den Jahren 1921 bis 1923 auf<sup>6</sup>, auf russisch als Buch erschienen 1926 (Vygotskij 1997 a). Vygotskij führt diesen Begriff in Kapitel 3 ein („Die wichtigsten Gesetze der höheren Nerventätigkeit beim Menschen“), nachdem er in Kapitel 2 die Zusammenhänge von „Verhalten und Reaktion“ behandelt hat. Bei der Erörterung der Differenz von tierischem und menschlichen Verhalten entwickelt er wesentliche Gesichtspunkte, auf die er in dem be-

---

<sup>5</sup> Zu Uchtomskijs Theorie der Dominante – der Simonov und Asratjan (1982) die gleiche Bedeutung für die Weiterentwicklung der Neurowissenschaften zumessen, wie dem Konzept von Asratjans akademischen Lehrer Pavlov (im Vorwort schreibt Simonov: „In the learning process and activity of the individual brain the principle of the dominant focus and the conditioned reflex are comparable with mutability and selection in the evolution of the word of animate creatures.“; a.a.O., 10) - liegt nur sehr wenig Literatur in westlichen Sprachen vor. Aber dies ist keine Entschuldigung für die bei van der Veer und Valsiner verzerrte Rezeption der Argumentation Vygotskijs. Eine gute Einführung in Uchtomskijs Konzeption leistet Rusinov (1973); zur aktuellen Bedeutsamkeit des Konzepts für eine Theorie der Aufmerksamkeit (und damit für eine Erweiterung der Theorie funktioneller Systeme; vgl. JANTZEN 1990, S. 49 ff.) siehe Kryukov 1991. Anochin (1974, Kap. 18) ebenso wie Kryzhanovsky (1985, 29 ff.) heben in ihren Theorien funktioneller bzw. pathologischer funktioneller Systeme die Theorie der Dominante als außerordentlich bedeutsam hervor.

<sup>6</sup> In Vygotskijs Buch (1923/1997) ist, wie aus den dort zitierten Beispielen hervorgeht, der Aufsatz von Uchtomskij aus dem Jahre 1923 eingearbeitet. Er erscheint allerdings nicht im Literaturverzeichnis.

rühmten Aufsatz „Das Bewusstsein als Gegenstand einer Psychologie des Verhaltens“, veröffentlicht 1925, erneut zurückkommt (Vygotskij 1985 a). Die Verhaltensformel für Tiere (1) angeborene Reaktionen plus angeborene Reaktionen mal (2) erworbener Erfahrung (bedingte Reflexe) ist für das Verhalten der Menschen nicht hinreichend (31ff.). Der neue Term in der Formel ist die kollektive soziale Erfahrung. Und bereits hier erscheint das Spinnen- und Bienenbeispiel aus dem Kapital von Marx (1970, Kap. 5, 192; Vygotskij a.a.O., 33), das später dann dem genannten Aufsatz vorweg gestellt ist, der in den neurowissenschaftlichen Grundlagen wesentlich den Erörterungen in diesem Buch entspricht.

Hier wie dort sind es drei physiologische Konzepte, mit denen Vygotskij den Übergang von der ererbten zur erworbenen Erfahrung diskutiert: Pavlovs Prinzip des unbedingten Reflexes, welcher dem Aufbau bedingter Reflexe zugrunde liegt, Sherringtons „Kampf um das gesamte motorische Feld“, welches via Afferentation die Basis für individuelle Erfahrungsbildung auf der Ebene der Propriozeption liefert, und Uchtomskijs Prinzip der Dominante, das sowohl für die funktionelle Einheit und Ganzheit eines Instinkts (vergleichbar der Ebene des unbedingten Reflexes) wie die oberhalb dieser Ebene sich realisierende, erworbene Gerichtetheit des Verhaltens (vergleichbar der Ebene des bedingten Reflexes)<sup>7</sup> herangezogen werden kann, sind die Prinzipien, welche die beiden Seiten der ererbten Erfahrung und den neuronalen Ort der neuen Erfahrungsspeicherung markieren.

*„The principle of the dominant introduced by Uchtomskii thus proves to be a fundamental operational principle of the nervous system, in the sense that it places all other reflexes of the different organs under the authority of an overriding or dominant reflex, and coordinates their activity in a united direction”* (Vygotskij 1923/1997a, 37). Dieses Ringen um ein Durchdringen der Neurophysiologie und –psychologie der „niederen psychischen Funktionen“, um ihre Vermittlung mit den höheren ebenso wie vice versa denken zu können, ist etwas gänzlich anderes, als es van der Veer und Valsiner in unmittelbarem Kurzschluss von Vygotskijs „Psychologie der Kunst“ (Vygotskij 1926/1975) einerseits und dem Aufgreifen von Uchtomskijs Theorie der Dominante andererseits herzustellen versuchen. Das differenzierte methodologische Bewusstsein Vygotskijs drückt sich in der hier von uns veröffentlichten Untersuchung (Vygotskij 1926/2004) nur zu deutlich in einer Postulierung dominanter Vorgänge beim Tier und ihrer noch notwendigen Erforschung beim Menschen aus, welcher die zweite Hälfte des Aufsatzes gewidmet ist.

---

<sup>7</sup> Beide Ebenen der Dominante habe ich in meiner Abhandlung über das Problem der elementaren Einheit der psychischen Prozesse bei Vygotskij noch nicht hinreichend auseinandergehalten (vgl. Jantzen 2001).

Was das Konzept der Dominante tatsächlich leistet, ist ein systemischer Ansatz im Sinne einer allgemeinen Theorie funktioneller Systeme, und als solches zitiert Vygotskij dann auch die Uchtomskijsche Konzeption im Manuskript über „Konkrete Psychologie“ von 1929 (Vygotskij 1989).

*„Doch die psychologische Konstruktionstätigkeit ist etwas prinzipiell Neues – eine Synthese aus den beiden Arten von Tätigkeit [Intellekt und Instinkt; so bezogen auf Bergson; Einfüg. W.J.<sup>8</sup>]; denn dabei werden mit Hilfe äußerer – nichtorganisierter - Mittel organische Funktionen geschaffen, nämlich Funktionen im Hirn; es werden Instinkte gebaut. Vgl. Uchtomskij: Ein System neurologischer Funktionen ist ein Organ. In diesem Sinne baut der Mensch mittels instrumenteller Tätigkeit neue Organe, jedoch organische“ (a.a.O. 293)*

Es steht demnach außer Frage, dass Vygotskij auch in systemtheoretischer Hinsicht die Konzeption Uchtomskijs kannte, was in der Fußnote zum Epilog des Bandes 3 der Werkausgabe (Vygotskij 1997 b) noch von Jaroševskij und Gurgendze offen gelassen wird (ebd. 407 f). Ein Exkurs macht die herausragende Bedeutung dieses Gedankens für Vygotskij's neuropsychologische Konzeption deutlich, die er als solche – ex negativo vor allem in der Kritik der cartesianischen Emotionsneuropsychologie (Vygotskij 1996); sowie positiv in seiner letzten Arbeit aus dem Juni 1934 über „Die Psychologie und die Lehre von der Lokalisation psychischer Funktionen“ (Vygotskij 1985 d), aber natürlich auch an einer Reihe weiterer Stellen entwickelt (vgl. auch Achutina a.a.O.).

Ich gebe im folgenden den Exkurs aus „Konkrete Psychologie des Menschen“ (1929/1989) in vollem Umfang wieder:

*„Beim Konstruieren entspricht die Annäherung von Stimuli der Annäherung von Hirnprozessen, und zwar: den beiden Formen der Nerventätigkeit: 1) der Dominante (Katalysierung) und 2) der Assoziation entsprechen: 1) das Hinweisen, Verstärken, Akzentuieren und 2) die Memotechnik (Knoten im Tuch) [zwischen den Zeilen steht mit Bleistift geschrieben: „Konzentration, Irradiation, jedes hat sein Korrelat“]. Indem ich die Dinge (Stimuli) einander annähere, nähere ich Nervenprozesse (Reaktionen) einander an; außen agierend beherrsche (steuere) ich meine inneren Prozesse. Was bedeuten alle die Organisationen, Regulationen (Basov), Strukturen im Vergleich zu diesem höchsten Typ der Beherrschung, dem Konstruieren. Die Natur der willkürlichen – Aufmerksamkeit und aller höheren Funktionen kann nicht aus der Psychologie des Individuums abgeleitet werden (...) eine völlige Revision der Neurologie der höheren Prozesse. Lokalisation von Funktionen, nicht von Zentren“ (a.a.O., 296).*

---

<sup>8</sup> „Das Wesen des Intellekts ist in den Werkzeugen. Instinkt ist die Fähigkeit organisierte Instrumente zu benutzen und zu bauen; Intelligenz unorganisierte“ a.a.O., 293; organisierte = organismische; vgl. Anm. 4, ebd.

Dieser Gedanke erscheint ausführlich wieder in Teil 4 des Manuskripts „Die psychischen Systeme“, das kurz darauf das neue Programm der Erforschung psychischer Systeme im Rahmen eines Vortrags am 9. Oktober 1930 erstmals öffentlich darstellt (Vygotskij 1985 c, 346 ff.).

Und nochmals taucht Uchtomskij in dem Manuskript von 1929 auf:

*„Die innere Beziehung der Funktionen und Schichten des Gehirns – Hauptregulationsprinzip in der Nerventätigkeit – wird ersetzt durch soziale Beziehungen außerhalb des Menschen und im Menschen (Beherrschung fremden Verhaltens) – dies ist ein neues Regulationsprinzip. Aber wie können eigentlich Verbindungen und Regulationsbeziehungen zwischen Zentren von außen hergestellt werden? Zwei Momente (ihr Zusammentreffen) ermöglichen dies: 1) der Mechanismus des bedingten Reflexes (nach Pavlov ein Hirnmechanismus, nach Uchtomski ein Organ! – eines, das von außen konstruiert wird); 2) das Faktum des gesellschaftlichen Lebens, d.h. der Veränderung der Natur, ergo auch der naturgegebenen Verbindungen, das Faktum einer Interaktion zwischen Individuen von anderer Art als die Interaktion zwischen sonstigen Dingen.“* (a.a.O. 298).

Im folgenden ist sowohl auf Leont’evs Bezug auf die Theorie der Dominante einzugehen (im Rahmen des von Vygotskij mit einem Vorwort versehenen Buches über das Gedächtnis; Leont’ev 2001 a) als auch die weiteren, mir bekannten Arbeiten aus dem Zeitraum von 1931/32, in denen Vygotskij selbst nochmals diesen Kontext bemüht.

Im Zusammenhang des Kapitels über Aufmerksamkeit behandelt Leont’ev die Mechanismen der Verhaltenssteuerung. Zum einen die Veränderung der Richtung zum anderen die der Stärke. *„Bei der Richtung des Verhaltens geht es um die Dominanz des einen oder anderen konkurrierenden Stimulus“* (a.a.O.. 183); die im einfachen Falle durch das Verhältnis der Stärke (Energieverteilung) entschieden wird. So endet der unbedingte Reflex des Kratzens eines „Spinalhundes“ (eines Hundes, dessen Gehirn abgetrennt und der auf das Rückenmark reduziert ist) nach Verbrauch seines Energievorrats. *„Bei einem Hund, dem das Großhirn nicht ausgeschaltet wurde, hört der Reflex erheblich langsamer auf zu wirken, weil die höheren Zentren einen zusätzlichen Energievorrat mobilisieren“* (183 f.). Die Richtung des Verhaltens ist also bedingt durch die äußere Situation, die Umverteilung der Energie entweder durch die Wiederholung des Grundreizes oder durch die Wirkung eines beliebigen „subdominanten“ Reizes (Uchtomskij). Dies ist beim Menschen anders. *„Das Kind liest unter Bedingungen, die die Einwirkung von außen kommender Reize ausschließen. Nach einiger Zeit wird das Lesen eingestellt, die anfängliche Energie des Lesens ist erschöpft. Stimulieren wir das Kind durch Versprechen einer Belohnung, können wir das Lesen fortsetzen“* (ebd. 184).

„Es ist keine einfache subdominante Reizung, die mechanisch die „Dominante“ verstärkt. Während er die ursprüngliche Richtung unseres Verhaltens verstärkt, steht unser zweiter Stimulus nicht neben dem ersten. Er befindet sich in diesem Grundverhalten des Kindes nicht in der Beziehung einfacher Koexistenz. Er bezieht sich auf jenes als Mittel zum Zweck. Die Verhaltenssteuerung erfolgt in diesen Beispielen mittels weiterer Stimuli. Eine Steuerung dieser Art können wir im Gegensatz zu der unmittelbaren, für die wir eben Beispiele angeführt haben, als „vermittelte“ Steuerung bezeichnen.“ (ebd.)

Als ob sich Vygotskij ebenso unmittelbar auf diese Stelle bezöge wie seine Gedanken aus der „Konkreten Psychologie“ fortführte greift er, gleichfalls unter dem Aspekt der Aufmerksamkeit, 1932 über Leont’ev hinausgehend die Problematik der Dominante wieder auf.

Unter dem Aspekt der katalysierenden Aufmerksamkeitstheorie von Müller und der Sensitivierung der Nervenleitung nach Hering bemerkt Vygotskij „but it seems to us that the position established by A.A. Ukhtomskii is most important; he indicates that the essential property of dominant is not its strength, but increased excitability and, what is the main thing, its capability for summarizing excitation. From this, Ukhtomskii concludes that the dominant reactions are analogous not to explosive reactions, as may seem at the first glance, but to catalytic processes. We must imagine in a general form that catalyzation of certain processes is achieved by the way of instruction. The monkey or the child looking at the set-up of the experiments sees the gray color; but when we point to the gray color, we do not create new paths, but only sensitize or catalyze the appropriate nerve paths, In this way, with additional stimulation, we intrude on the intercentral relations being created in the cortex of the brain, in the relations that play a decisive role in the control of our behavior. Ukhtomskii says that the intercentral affects must be considered as most potent factors. Our intrusion causes a redistribution of energy in the nerve paths. We know, as Köhler established in his experiments, that in an affective state, both the monkey and man direct all their attention on the goal and do not divert it to auxiliary objects or tools.“ (1997 c, 166 f.)

Und Vygotskij fasst zusammen:

“The natural basis for the influence of signs on attention is not the creation of new paths as signs in memory, but a change in the intercentral relations that catalyze the respective processes and the evoking of additional “What is it?” reflexes.” (ebd. 167)

Und in der Zusammenfassung des Buches, welche im wesentlichen das Forschungsprogramm bestimmt, das sich dann in den entwicklungspsychologischen Arbeiten niederschlägt, die im zweiten Band der deutschen und im 4. Band der russischen bzw. 5. Band der englischen Ausgabe wiedergegeben sind, heißt es in Kapitel 15 („Conclusion; Further Research“): „Thus,

*natural speech, natural memory, logical development of the dominant, and assimilation of a pattern instead of concepts – this is what characterizes the infant.*“ (ebd. 247)

Der Übergang zum Spätwerk ist in theoretischer Hinsicht davon gekennzeichnet, dass in ihm Vygotskij die Bestimmung dreier elementarer Einheiten psychischer Prozesse vornimmt:

(1) die „Wortbedeutung“ als Einheit von Denken und Sprechen ebenso wie von Verallgemeinerung und Verkehr (Vygotskij 2002, 52), (2) die Einheit von Intellekt und Affekt (Vygotskij 2001) bzw. (3) die Einheit des Erlebens (1985 b; 1994).

Für diesen Übergang war es entscheidend, den cartesianischen Dualismus von erklärender und verstehender Psychologie ebenso zu überwinden, wie dessen Ausdruck im rückständigsten Bereich der Psychologieentwicklung, im Bereich der Theorie der Emotionen.

In methodologischer Hinsicht arbeitet Vygotskij in seinem nachgelassenen Manuskript „Die Lehre von den Emotionen“ (1996) die Folgen dieses Dualismus neuropsychologisch und philosophisch umfassend heraus. Gleichzeitig reift jedoch, insbesondere durch die kinderpsychologischen Arbeiten, eine Konzeption heran, welche ein völliges Neudenken des Verhältnisses von niederen und höheren psychischen Funktionen erzwingt.

In dem 1934 verfassten Text „Das Problem des geistigen Zurückbleibens“ setzt sich Vygotskij (2001) auf theoretischer und empirischer Basis sorgfältig mit Lewins Theorie der Schwachsinnigen auseinander und zeigt, dass die Wechselwirkung von Intellekt und Affekt den Schlüssel zum Verständnis der Entwicklung des „Schwachsinn“ liefert. Bezogen auf seine langjährige intensive Befassung mit Psychologie und Neuropsychologie der Emotionen liefert ein Satz gegen Ende dieses Aufsatzes, bezogen auf das Verhältnis von affektiven und intellektuellen Funktionen, ein kaum besser zu formulierendes Resümee: *„Bekanntlich sind die Hirnsysteme, die unmittelbar mit den affektiven Funktionen verbunden sind, besonders eigenartig eingerichtet. Sie öffnen und schließen das Gehirn, sie sind die aller niedrigsten, uralten, primären Systeme des Gehirns und die aller höchsten, spätesten, in ihrer Ausbildung nur dem Menschen eigenen“* (a.a.O.162).

Der grundlegende Lösungsweg zu einem dialektischen und historischen Verständnis von niederen und höheren psychischen Funktionen eröffnet sich in besonderer Weise in dem Manuskript „Das Säuglingsalter“ von 1932 (1987 b).

In dem Abschnitt „Das Neugeborenenalter“ wird dieses Alter als „Übergangsetappe“ beschrieben, die mit ca. 2 Monaten abgeschlossen ist. Es wäre „verfehlt“ (97), in ihm nur eine weitere Etappe des intrauterinen evolutionären Verlaufs zu sehen. Die entscheidende Neubildung dieser Etappe ist das „individuelle psychische Leben“. *„Neu in der Neugeborenenzeit entstanden ist die Tatsache, dass dieses Leben zu einer individuellen Existenz wird, gelöst von dem Organismus, in dessen Schoß es entstanden ist, zu einem Leben,*

*Organismus, in dessen Schoß es entstanden ist, zu einem Leben, das wie jedes individuelle Sein des Menschen eingesponnen und eingewoben ist in das soziale Leben der Menschen, mit denen das Kind lebt. Das ist das erste Moment. Das zweite besteht darin, dass dieses individuelle Leben, das die erste und elementarste Daseinsform des Kindes, die erste Form seiner sozialen Existenz darstellt, gleichzeitig auch psychisches Leben ist, denn erst das psychische Leben kann Teil des sozialen Lebens der Menschen sein, die das Kind umgeben.“ (99)*

Ein solches psychisches Leben, das seine spezifischen Besonderheiten hat und auf „den subkortikalen Zentren und auf einer strukturellen und funktionell unausgereiften Hirnrinde beruht, muss sich natürlich entscheidend von dem psychischen Leben unterscheiden, das für ein entwickeltes, reifes Zentralnervensystem möglich ist.“ (101)

Zwei wesentliche Momente charakterisieren das psychische Leben des Neugeborenen. „Das erste ist das starke Überwiegen undifferenzierten, ungegliederten Erlebens, das gleichsam eine Legierung aus Trieb, Affekt und Empfindung darstellt. Das zweite besteht darin, dass das Psychische des Neugeborenen sich selbst und sein Erleben nicht von der Wahrnehmung der objektiven Dinge trennt und noch nicht zwischen sozialen und physischen Objekten trennt.“

(103) Lange bevor es jedoch die Fähigkeit zeigt „auf einzelne wahrzunehmende Elemente einer Situation zu reagieren“, reagiert es auf „komplizierte, komplexe, emotional gefärbte ganzheitliche Situationen“, z.B. das Gesicht der Mutter (103). Für den Verbund dieser Reaktionen benutzt Vygotskij an anderer Stelle (1994) den Begriff des *Dialogs*, wenn er von der Umgebung als Quelle der Entwicklung spricht und die notwendige Vermittlung der niederen, „rudimentären“ Form in der Entwicklung des Kindes, mit der höheren, „idealen“ Form im sozialen Verkehr der Menschen, repräsentiert durch die Mutter, hervorhebt, eine Vermittlung die jeweils durch das Erleben des Kindes hindurch die Grundlage zu dessen Entwicklung und Umgestaltung bildet.

Dies ist der Hintergrund, auf dem Vygotskij die soziale Entwicklungssituation des Säuglingsalters als durch zwei Besonderheiten gekennzeichnet darstellt: „Der erste Kontakt des Kindes mit der Realität (selbst bei den elementarsten biologischen Funktionen) ist also bereits durch und durch sozial vermittelt.“ (108) Und, der Säugling verfügt noch nicht über das Hauptmittel der Kommunikation, die Sprache. „Mit seiner gesamten Lebensweise ist er darauf angewiesen, in maximalen Umfang mit Erwachsenen in Kommunikation zu treten. Aber diese Kommunikation ist eine wortlose, oftmals stumme Kommunikation ganz eigener Art“ (ebd.).

Ohne auf die entwicklungspsychologische Konzeption Vygotskijs hier näher eingehen zu können, wird es bereits hier klar, dass keinerlei Dualismus von Natur und Gesellschaft unterstellt werden kann und darf, dass das Problem der höheren psychischen Funktionen nicht ver-

dinglich im Sinne der alten geisteswissenschaftlichen Psychologie gedacht werden kann, sondern sich in der vermittelten Struktur des Bewusstseins, in dessen Semantizität realisiert (vgl. die Auseinandersetzung mit Koffkas Entwicklungspsychologie, die um diese Frage geht; Vygotskij 1997 d; sowie Jantzen 2004).

Was uns hier jedoch interessiert ist, wie der folgende ausführliche Abschnitt „Die Genese der grundlegenden Neubildung des Säuglingsalters“ in seiner höchst differenzierten neuropsychologischen Argumentation fundamental auf dem Begriff der Dominante aufbaut.

Das Gehirn ist bei der Geburt des Kindes bereits in seinen Hauptteilen ausgebildet; die Hirnsubstanz nimmt außerordentlich schnell zu (113). Verschiedene Besonderheiten in der Entwicklung der Motorik lassen sich nur „im Lichte der Grundgesetze der Entwicklung und des Aufbaus des Nervensystems erklären“ (115). Drei wichtige Gesetze nennt Vygotskij: Gestaffeltes Fortbestehen der niederen Zentren, Funktionswanderung nach oben und Emanzipation der niederen Zentren (bei Schwäche oder Ausfall eines höheren) (ebd.). Ein viertes Gesetz kommt hinzu: Die Grundlage für alle elementaren Funktionen ist für alle Säugetiere gleich (116).

„Die Tatsache, dass die niederen, ältesten Abschnitte des Gehirns früher reifen als die anderen und zum Zeitpunkt der Geburt bereits ausgereift sind, ist völlig begreiflich und vom Standpunkt der Entwicklung eine Notwendigkeit. [...] Hier sind die Zentren des Instinktlebens und des Gefühlslebens konzentriert“, die einerseits mit den höheren Zentren der Großhirnrinde verbunden sind, andererseits wegen deren Unreife „noch relativ selbständig wirken und nicht der Steuerung, der Hemmung, der Kontrolle durch die höheren kortikalen Zentren unterliegen“ (117). Deshalb erinnert ihre Funktion an die Motorik der niederen Wirbeltiere.

Vygotskij behandelt nun die verschiedenen Stadien der Heraufreifeung der höheren Zentren (Dominanz des Pallidums, Dominanz des Striatums, Dominanz der Hirnrinde). Und er geht dann auf die Entwicklung der bedingt reflektorischen Tätigkeit im Säuglingsalter insgesamt ein. Grundlegende Gesetzmäßigkeiten in deren Entwicklung sind:

„1. Beim Neugeborenen gibt es keine bedingten Reflexe; es verfügt über angeborene Reaktionen vom dominanten Typus. 2. Die bedingten Reflexe entwickeln sich nicht chaotisch, ohne bestimmte Reihenfolge, rein zufällig, sondern in Abhängigkeit von der Entstehung dominanter Reaktionen. Es besteht ein bestimmter Zusammenhang zwischen der Bildung eines bedingten Reflexes und der Entwicklung dominanter Prozesse im Zentralnervensystem. Man kann nur von jener rezeptorischen Peripherie einen bedingten Reflex bilden, über die, wenn man auf sie einwirkt, im Zentralnervensystem funktionelle Wechselbeziehungen dominanten Charakters entstehen. 3. Die Zeit und die Abfolge der Bildung der genetisch frühesten bedingten Re-

*flexe entspricht der Zeit und der Abfolge der Entstehung von Dominanten; da es beim Neugeborenen nur eine Nahrungsdominante und eine Lagedominante gibt, können sich die ersten bedingten Reflexe nur im Bereich dieser Reaktionen bilden. 4. Bedeutend später entstehen beim Kind optische und akustische Dominanten, und folglich sind auch auf diese Bereich bezogene bedingte Reflexe erst später auszubilden. 5. Weil die dominanten Reaktionen mit der instinktiven, im subkortikalen Bereich lokalisierten Tätigkeit verbunden sind, ist die Bildung erster bedingter Reflexe nicht allein auf Rindenprozesse zurückzuführen. Bei ihrer Bildung spielen die subkortikalen Prozesse eine entscheidende Rolle, und folglich ist dieser Prozess auch von der instinktiven Tätigkeit abhängig.“ (121)<sup>9</sup>*

Zu Beginn des zweiten Halbjahres „beginnt die Bildung der bedingten Reflexe den Bereich des unmittelbaren Einflusses der subkortikalen Dominanten zu verlassen“ (ebd.), d.h. es kommen kortikale Dominanten ins Spiel.

Mit der Theorie der Dominante unterlegt Vygotskij den sich entwickelnden Hirnprozessen eine energetische und Affektlogik. Ihre Basis ist der Instinkt, der in der sozialen Entwicklungssituation auf der Basis der inneren Entwicklungslogik des Gehirns zu Dominantenbildungen auf neuen subkortikalen und kortikalen Niveaus führt, die dann ihrerseits in vielfältiger Vernetzung, Hierarchisierung und Wechselwirkung die führende Rolle im System der Herausbildung der Weltgerichtetheit der Persönlichkeit führen.<sup>10</sup>

Diese Konzeption erinnert nach der Seite der Genesis der Bedürfnisse außerordentlich an Leont'evs Theorie hierarchischer und vertikaler, multipler Motivsysteme (vgl. Leont'ev 1979). Diese Konzeption zielt auf die mögliche Zukunft, da das Motiv der Tätigkeit auf die bedürfnisrelevante Seite des (psychischen) Objektes zielt, also auf ein Bedürfnis, das seinen Gegenstand bereits gefunden hat und dessen Bewältigung in Form möglicher Handlungen antizipiert.<sup>11</sup> Vygotskijs Konzeption der Dominante hingegen entspräche Leont'evs Auffassung von der Organisation der Bedürfnisse und zielte auf zahlreiche multiple Übergänge von organischen Prozessen des sog. Körpers ebenso wie des organischen Körpers des Gehirns und den

---

<sup>9</sup> Punkt 4, der Dominanten als elementare Phasenräume der Gerichtetheit (entsprechend Leont'evs Bedürfnisbegriff) beschreibt, erlaubt auch eine Neulektüre der Verwendung des Begriffs in dem Kapitel 9 der „Pädologie des Jugendalters“ von 1931, wo in Anlehnung an Zalkind (Vygotskij 1987 d, 348 ff.) als altersspezifische Dominanten (353 f) „Egodominanz“, „Dominante der Ferne“, „Kraftdominante“ und „Dominante der Romantik“ zitiert werden. Nur der bare Unverstand der russischen Redaktion fügt deren unsäglichem Unternehmen eine erneute Peinlichkeit zu, indem er unterstellt, Vygotskij „identifiziere den psychologischen Begriff des Interesses mit dem psychologischen Mechanismus der Dominante.“ (348)

<sup>10</sup> Diese Konzeption hat von ihrer logischen und methodologischen Struktur starke Ähnlichkeiten mit Allan Schore's Theorie der frühen Selbstentwicklung (1994, 2001, 2003) – natürlich mit der Einschränkung, dass zu Vygotskijs Zeiten Bindungsforschung und Bindungstheorie noch nicht existieren. Allerdings ist Vygotskijs Theorie in hoher Weise sensibel für entsprechende Anschlüsse. Sie hat zudem höchst interessante Berührungspunkte zu Putnams (1997, Kap. 7) Theorie von Persönlichkeit als System von Phasenräumen psychischer Prozesse.

<sup>11</sup> Vgl. meine ausführliche Rekonstruktion dieser Theorie; Jantzen 2003.

in seiner Organizität niedergeschlagenen sozialen Erfahrungen in die je in der Gegenwart stattfindenden psychischen Prozesse.

Diese Konzeption der Dominante als energetischer und dynamischer Systemorganisation, die auf jedem Niveau in flexibler und umweltbezogen variabler Weise je neue Aspekte in die Bedürfnisstruktur integriert, behandelt Vygotskij etwas später in dem genannten Teilkapitel erneut unter der Konzeption des Instinktes. Genetisch ist der Instinkt das Primäre, der Reflex lediglich „*ein phylogenetisch späteres Gebilde*“ (a.a.O. 125). Dies gilt auch für die Ontogenese des Säuglings.<sup>12</sup> „*Das instinktive Handeln ist ein komplizierter, objektiv zielgerichteter, auf die Befriedigung eines biologischen Bedürfnisses gerichteter und demzufolge objektiv sinnvoller ganzheitlicher Prozess*“ (ebd.). Indem die Instinkte (theoretisch gedacht als Dominanten, die nach dem Prinzip der Systemogenese entstehen) und nicht die Reflexe als Urform der Aktivität des Kindes angenommen werden, öffnet sich der „*Weg zur Erklärung der Verbundenheit der sensorischen und motorischen Prozesse*“ (a.a.O., 126). Die Lösung dieses Problems verlangt die Herausbildung „*einer für beide einheitlichen Struktur*.“ (127)

„*Nun ist aber die Herausbildung einer Struktur die Funktion des zentralen Apparates. Solch einen zentralen Prozess, der die sensorischen und motorischen Funktionen verbindet und zur Bildung einer einheitlichen zentralen Struktur führt, stellt, wie Untersuchungen ergaben, für das Säuglingsalter der Trieb, das Bedürfnis beziehungsweise, im weiteren Sinne, der Affekt dar. Die Wahrnehmung und die Handlung sind durch den Affekt verbunden.*“ (ebd.).

Und bezogen auf empirische Beispiele fasst Vygotskij kurz später zusammen:

„*Wie wir sahen, besteht die Hauptgesetzmäßigkeit bei der Entwicklung bedingter Reflexe im Säuglingsalter darin, dass die Reihenfolge und Folgerichtigkeit ihrer Entwicklung davon abhängt, in welcher Abfolge die grundlegenden Dominanten entstehen. Im Anfangstadium handelt es sich dabei um Dominanten subkortikalen, instinktiven Charakters. Damit sind erst einmal die Voraussetzungen geschaffen, dass überhaupt eine neue Verbindung zwischen den sensorischen und motorischen Prozessen möglich wird. Damit wird auch durch die Bildung bedingter Reflexe die These bestätigt, dass eine neue Verbindung zwischen Wahrnehmung und Handlung erst dann entsteht, wenn eine gemeinsame Dominante vorliegt, die ihrerseits nichts anderes als das physiologische Substrat des Affekts ist.*“ (a.a.O. 129).

Diese These bedarf der Erläuterung, so Vygotskij – zu lesen auf dem Hintergrund seiner Kritik der dualistischen, cartesianischen Emotionstheorie (1996; vgl. auch Jantzen 2002).

---

<sup>12</sup> Insofern entspricht diese Konzeption Anochins später entwickelter Theorie der „Systemogenese“; vgl. Anochin 1978, Volochochov 1976, d.h. der elektiven Heranreifung von auf artspezifische Verhaltensweisen ausgerichteter neuronaler Systeme in der frühen Ontogenese.

*„So wird der Grad der Affektivität im Verhalten zum Kriterium für die Primitivität beziehungsweise für das höhere Entwicklungsniveau des Psychischen beim Kind erhoben. Das aber ist völlig falsch. Kennzeichnend für das primitive Anfangsstadium ist nicht die immense Bedeutung der affektiven Tendenzen an sich – sie behalten während der gesamten Entwicklung des Kindes ihre Bedeutung bei -, sondern zwei andere Momente: 1. das Vorherrschen von Affekten, die noch sehr primitiv sind und unmittelbar mit den Instinkten und Trieben zusammenhängen, das heißt von niederen Affekten; 2. ausschließliche Vorherrschaft der primitiven Affekte gegenüber dem noch unzureichend entwickelten psychischen Apparat ,mit den sensorischen, geistigen und motorischen Funktionen. Affektive Antriebe sind der unerlässliche Begleiter für jede neue Etappe in der Entwicklung des Kindes, von der niedrigsten zur höchsten [...] Insofern ist die unmittelbare Verbindung der affektiven Funktionen sowohl mit den ältesten, sich als erste entwickelnden und am Stamm befindlichen subkortikalen Zentren als auch mit den neuesten, spezifisch menschlichen Abschnitten des Gehirns (Stirnhirnanteile), die sich später als alle anderen entwickeln, nicht zufällig. Hierin findet jener Umstand seinen anatomischen Ausdruck, dass der Affekt das A und O, das Anfangs- und das Endglied, den Prolog und den Epilog der gesamten psychischen Entwicklung darstellt“ (a.a.O. 130).<sup>13</sup>*

Mit diesen Überlegungen findet die Affekttheorie Anschluss an die Entwicklungspsychologie, dort wo sie in dem Rückgriff auf Bühlers Stufen von Instinkt, Dressur und Intellekt in der „Geschichte der höheren psychischen Funktionen“ (1992, 226 ff.) und der Entwicklung einer Theorie der krisenhaften Übergänge als Gliederungsprinzip in dem Aufsatz „Das Problem der Altersstufen“ (1987 a) bisher gänzlich unvermittelt erschien. Instinkt, Dressur und Intellekt im Sinne von Bühler beziehen sich auf unterschiedliche Stufen der Entwicklung des ZNS und der Tätigkeit und damit auf die Vorherrschaft unterschiedlicher Typen von Dominanten, wie dies Vygotskij bezogen auf drei Stufen der Entwicklung des Säuglings im folgenden verdeutlicht: 1. Instinktätigkeit; 2. Herrschaft des Erworbenen durch Anlernen, Übung, Dressur, Selbstdressur, 3. Anfänge geistiger Tätigkeit in einfachsten Formen des praktischen Intellekts gegen Ende des Säuglingsalters.

Erst diese Koppelung der Dynamik an die Herausbildung unterschiedlicher Regulationsniveaus des Zentralnervensystems erlaubt dann die reife Lösung auch des Problems der inneren Voraussetzungen psychischer Entwicklung auf jedem Altersniveau, wie sie an erster Stelle in dem Manuskript „Die Krise der Siebenjährigen“ (Vygotskij 1987 c) entwickelt wird.

---

<sup>13</sup> Ein zweites Mal in der Entwicklung des reifen Werkes spricht Vygotskij damit von A und O. Das erste Mal in der Arbeit „Die psychischen Systeme“ vom Oktober 1930 (1985 c, 352). „Die Systeme und ihr Schicksal – in diesen Worten liegt meines Erachtens das A und O unserer nächsten Arbeit.“

Es zeigt sich, dass das Konzept der Dominante den Baustein liefert, um eine dualistische, cartesianische Emotionstheorie zu überwinden. In ihm liegt eine strikt spinozanische Konzeption vor, die auf jedem Niveau der Entwicklung in der Dialektik von Innen und Außen, der Dialektik des beseelten Körpers in der Welt, psychische Entwicklung als körperlich-psychische Konstruktion in einem sozialen, gesellschaftlichen Feld begreift. Der Übergang zu den höheren psychischen Funktionen, jenen also, die sich auf die sozial geschaffenen Formen menschlicher Tätigkeit im sozialen Verkehr ebenso wie in der Produktion beziehen, geschieht in psychologischer Hinsicht durch die Herausbildung der Semantizität des Bewusstseins, die von Leont'ev (2001 b) zu Recht in Hinblick auf die Relation von innerer und äußerer Tätigkeit erweitert wird. Für diesen Aspekt steht zentral die elementare Einheit der Wortbedeutung. Die tiefere Dimension der Genesis des Psychischen liegt jedoch im Prozess der Herausbildung seiner Gerichtetheit, von Aufmerksamkeit, Wille, Motiven, deren Kern Bedürfnisse und Motive und letztlich Affekte sind. Deren Genesis selbst wird in Form der Energetik der Dominante gedacht<sup>14</sup>, die sich im je spezifischen Vermittlungsbereich zwischen Selbst und Welt jeweils in Affekten niederschlägt. Diese restlos dynamische Konzeption, deren psychologischer Kern nun auf allen Niveaus, vom Neugeborenen bis zum Greis die „Zelle“, die elementare Einheit des Erlebens ist<sup>15</sup> wird in zentralen Aspekten in dem Manuskript „Die Krise der Siebenjährigen“ (1987 c) entwickelt.

Zwei Hauptprobleme bei der Lösung der Krisenproblematik als Kern einer entwicklungspsychologischen Konzeption (Vygotskij 1987 a) entstehen im Zusammenhang mit der „*inneren Einstellung des in einer Krisenperiode befindlichen Kindes zur Umwelt*“ (278). Der erste Hauptmangel liegt in der Suche nach absoluten Parametern der Umwelt (wie z. B. wie groß die Wohnung ist, ob das Kind ein eigenes Bett hat usw.).

„*Die entscheidende Wende [...], die man bei der Erforschung der Umwelt vollziehen muß, besteht darin, dass man von ihren absoluten Indikatoren zu den relativen übergeht. Untersucht werden muß die Umwelt des Kindes, wobei zunächst erforscht werden muß, was sie für das Kind bedeutet“ [...] Jeder Schritt des Kindes nach vorn verändert die Umwelt.*“ (279)

Zweitens: „*Die Beziehung ist niemals eine einzelne, rein äußere Beziehung zwischen Kind und Umwelt*“ (280). Folglich muss, vergleichbar der Analyseeinheit der Wortbedeutung für den Zusammenhang von „Sprache und Denken“ eine Analyseeinheit zur Untersuchung des Zusammenhangs von „Persönlichkeit und Umwelt“ bestimmt werden (280 f.).

---

<sup>14</sup> Dies entspricht in Spinozas Konzeption der Energetik von conatus (streben), appetitus (Trieb) und cupiditas (sich selbst bewusster Trieb = Begierde)

<sup>15</sup> Gänzlich befreit von ihrer idealistischen Fassung bei Dilthey, vgl. auch Vygotskijs Kritik der Lebensphilosophie; 1996, Kap. 17-20.

„Das Erleben des Kindes selbst ist die einfachste Analyseeinheit, von der man nicht sagen kann, ob sie den Einfluss der Umwelt auf das Kind oder eine Besonderheit des Kindes selbst darstellt. [...] In der Entwicklung realisiert sich die Einheit von Umwelt und Persönlichkeitsmomenten in den verschiedenen Erlebensweisen des Kindes. Das Erleben ist als innere Beziehung des Kindes zu dieser oder jener Seite der Wirklichkeit zu verstehen. [...] Das Erleben wird gegenwärtig in die Theorie als Analyseeinheit des Bewußtseins eingeführt. Sie umfasst die Haupteigenschaften des Bewusstseins als solche, während in der Aufmerksamkeit oder im Denken der Zusammenhang des Bewusstseins nicht gegeben ist. [...] Das Erleben ist biosozial orientiert, befindet sich zwischen Persönlichkeit und Umwelt, kennzeichnet eine Beziehung der Persönlichkeit zur Umwelt, zeigt, was ein bestimmtes Moment der Umwelt für die Persönlichkeit bedeutet.“ (281)

„Persönlichkeit“ hatte Vygotskij bereits früher als soziales Konzept verstanden. „It is not innate, but arises as a result of cultural development because „personality” is a historical concept. It encompasses unity of behavior marked by the trait of mastery [...]. In this sense, the correlate of personality will be the relation of primitive and higher reactions.” [...] „Personality develops as a whole [...] Only when the personality masters one form of behavior or another does it bring them to an higher level” (1997 c, 242). Persönlichkeit zielt also im Kern auf die Semantisierung des Bewusstseins mit Hilfe der im sozialen Verkehr angeeigneten Bedeutungen.

Insoweit ist der Aspekt des Sozialen in der vorweggegebenen biosozialen Definition des Erlebens klar. „Biologisch“ bezieht sich auf die Basis der erörterten Entwicklung der Dominante. Wie aber wird diese Konzeption nunmehr entwicklungspsychologisch umgesetzt, so dass sie eine Analyse der Spezifität der Krise der Siebenjährigen auf dem Hintergrund einer allgemeinen Entwicklungstheorie ermöglicht.

Vorweg war diese Spezifität bereits so bestimmt worden, dass hier das Erleben des Kindes einen Sinn erlangt, eine erstmalige affektive Verallgemeinerung erfährt, zu einer Logik der Gefühle übergegangen wird (1987 c, 276).

„Die Umwelt determiniert die Entwicklung des Kindes über dessen Erleben der Umwelt“ (282), aber „Nichtsdestoweniger gibt es immer eine Krise, in jeder normal verlaufenden Entwicklung eines Kindes. Im Alter von drei und von sieben Jahren wird es immer einen Wendepunkt in der Entwicklung geben“ (284).

„Meines Erachtens haben die Krisen tatsächlich einen inneren Ursprung, handelt es sich dabei um Veränderungen inneren Charakters. Hier gibt es keine genaue Entsprechung zwischen inneren und äußeren Veränderungen. Das Kind gerät in eine Krise. Was hat sich äußerlich so

*entschieden verändert? Nichts. Warum ändert sich das Kind in kurzer Zeit so extrem? Man sollte nicht gegen die bürgerlichen Theorien der kritischen Altersstufe auftreten, nicht dagegen, dass die Krise ein sehr tiefgreifender, in die kindliche Entwicklung eingeordneter Prozess ist, sondern dagegen, wie die innere Natur des Entwicklungsprozesses selbst aufgefasst wird. Wenn man alles Innere in der Entwicklung überhaupt nur als Biologisches betrachten will, dann ginge es nur um eine Veränderung der Tätigkeit der innersekretorischen Drüsen. Ich würde die kritischen Alterstufen nicht in diesem Sinn als Altersstufen der inneren Entwicklung bezeichnen. Ich glaube aber, die innere Entwicklung geht immer so vonstatten, dass wir es mit einer Einheit von Persönlichkeits- und Umweltmomenten zu tun haben, das heißt jeder Schritt der Entwicklung wird unmittelbar durch den vorausgegangenen Schritt determiniert [...] Wird die Natur des inneren Entwicklungsprozesses richtig verstanden, so gibt es keinerlei theoretische Einwände dagegen, die Krise als innere Krise aufzufassen.“ (284 f.)*

Auf dem Hintergrund der Überlegungen über das Säuglingsalter kann dies nur als eine Konzeption verstanden werden, die auf eine Neuropsychologie der Entwicklung zielt, deren Fundamente sowohl im Konzept der chronogenen und dynamischen Lokalisation liegen (Vygotskij 1985 d; Achutina 2002), als auch in einer Affektlogik, die nach dem Modell der Dominante gedacht ist.

Insofern erweist sich das Konzept der Dominante als ein Schlüsselkonzept zur Dechiffrierung des Spätwerkes von Vygotskij. Es kennzeichnet die neurodynamische Seite dessen, was in psychodynamischer Hinsicht mit der Einheit des Erlebens als „Zelle“, als elementare Einheit, grundlegendes Erklärungsprinzip wird. Dies wirft völlig neues Licht auf das Gesamtwerk, insofern nunmehr eine nichtdualistische, spinozanische Theorie psychischer Prozesse aufscheint, die nicht nur eine systematische Neulektüre des gesamten Werkes verlangt, sondern auch gleichzeitig die tiefen Zusammenhänge mit dem Werk von Lurija und Leont'ev offen legt. Aber dies ist ein anderes Thema.

### **Literatur:**

- Achutina, Tatjana: Foundations of Neuropsychology. In: Robbins, Dorothy; Stetsenko, Anna (Eds.): Voices within Vygotsky's non-classical psychology: Past, present, future. New York (Nova Science) 2002, 27-44.
- Anochin, P.K.: Biology and neurophysiology of the conditioned reflex and its role in adaptive behavior. Oxford (Pergamon) 1974.
- Anochin, P.K.: Beiträge zur allgemeinen Theorie des funktionellen Systems. Jena (Fischer) 1978.
- Asratjan, E.A.; Simonov, P.V. (Eds.): The learning brain. Moscow (MIR) 1982.
- Jantzen, W.: Allgemeine Behindertenpädagogik Bd. 2. Neurowissenschaftliche Grundlagen, Diagnostik, Pädagogik und Therapie. Weinheim (Beltz) 1990.

- Jantzen, W.: Vygotskij's defektologische Konzeption. *Mitteilungen der Luria Gesellschaft*, 4 (1997) 1/2, 24-50.
- Jantzen, W.: Vygotskij und das Problem der elementaren Einheit der psychischen Prozesse. In: Jantzen, W. (Hrsg.): *Jeder Mensch kann lernen - Perspektiven einer kulturhistorischen (Behinderten-)Pädagogik*. Neuwied, Berlin (Luchterhand) 2001, 221-243.
- Jantzen, W.: The spinozist programme for psychology: An attempt to reconstruct Vygotsky's methodology of psychological mechanisms in view of his theories of emotions. In: Robbins, Dorothy; Stetsenko, Anna (Eds.): *Voices within Vygotsky's non-classical psychology*. New York (Nova Science) 2002, 1001-112.
- Jantzen, W.: A.N. Leont'ev und das Problem der Raumzeit in den psychischen Prozessen. In: Jantzen, W.; Siebert, B. (Hrsg.): *Ein Diamant schleift den anderen – Evald Vasil'evič Il'enkov und die Tätigkeitstheorie*. Berlin (Lehmanns Media) 2003, 400-462.
- Jantzen, W.: Sprache, Bewusstsein und Tätigkeit – Methodologische Bemerkungen. In: Lüdtker, Ulrike (Hrsg.): *Fokus: Mensch – Subjektorientierte Modellbildungen in der Sprachbehindertpädagogik*. Rimpfing (Edition von Freiersleben) 2004, i. V..
- Kryzhanovskij, G.N.: *Central nervous system pathology*. New York (Consultants Bureau) 1986.
- Kryukov, V.I.: Do phase transitions take place in the brain or only in a model? In: Holden, A.V.; Kryukov, V.I. (Eds.): *Neural networks – Theory and architecture*. Manchester (Univ. Press) 1991, 95-113.
- Leont'ev, A.N.: *Tätigkeit, Bewusstsein, Persönlichkeit*. Berlin (Volk und Wissen) 1979.
- Leont'ev, A.N. (1931): Die Entwicklung des Gedächtnisses. In: Leont'ev, A.N. (Hrsg.): *Frühschriften*. Berlin (Pro Business) 2001, 63-288.
- Leont'ev, A.N. (1937): Die Lehre von der Umwelt in den Arbeiten von L.S. Vygotskij. Eine kritische Untersuchung. In: Leont'ev, A.N. (Hrsg.): *Frühschriften*. Berlin (Pro Business) 2001, 289-306.
- Marx, K.: *Das Kapital*. Bd. 1. MEW Bd. 23. Berlin/DDR (Dietz) 1970.
- Petrovskij, A.V.; Yaroshevskij, M.G. (Eds.): *A concise psychological dictionary*. New York (International Publishers) 1987.
- Putnam, F.: *Dissociation in children and adolescents*. New York (Guilford Press) 1997.
- Rusinov, V.S.: *The dominant focus. Electrophysiological investigations*. New York (Consultants Bureau) 1973.
- Schore, A.N.: *Affect regulation and the origin of the self. The neurobiology of emotional development*. Hillsdale/N.J. (LEA) 1994.
- Schore, A.: The effects of secure attachment relationship on right brain development, affect regulation, and mental health. *Infant Mental Health Journal*, 22 (2001) 7-66.
- Schore, A.: Zur Neurobiologie der Bindung zwischen Mutter und Kind. In: Keller, Heidi (Hrsg.): *Handbuch der Kleinkindforschung*. Bern (Huber) 2003<sup>3</sup>, 49-80.
- Simonov, P.F.: Foreword. In: Asratjan, E.A.; Simonov, P.V. (Eds.): *The learning brain*. Moscow (MIR) 1982, 5-7.
- Uchtomskij, A.A.: Die Dominante als Arbeitsprinzip der Nervenzentren. *Mitteilungen der Luria-Gesellschaft*, 11 (2004) 1/2.
- van der Veer, R.; Valsiner, J.: *Understanding Vygotsky: A quest for synthesis*. Cambridge/Mass. (Basil Blackwell) 1991.
- Volochov, A.A.: Physiologische Aspekte der Ontogenese. In: Biesold, D.; Matthies, H. (Hrsg.): *Neurobiologie*. Stuttgart (Fischer) 1977, 370-423.
- Vygotskaja, Gita L.; Lifanova, Tamara M.: *Lev Semjonovic Vygotskij. Leben - Tätigkeit - Persönlichkeit*. Hamburg (Kovacs) 2000.
- Vygotskij, L.S. (1926): *Psychologie der Kunst*. Dresden (Verlag der Kunst) 1976.

- Vygotskij, L.S. (1925): Das Bewusstsein als Problem der Psychologie des Verhaltens. In: Vygotskij, L.S. : Ausgewählte Schriften Bd. 1. Köln (Pahl-Rugenstein) 1985, 279-308 (a).
- Vygotskij, L.S. (1927): Die Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung. In: Vygotskij, L.S.: Ausgewählte Schriften Bd. 1. Köln (Pahl-Rugenstein) 1985, 57-278 (b).
- Vygotskij, L.S. (1930): Die psychischen Systeme. In: Vygotskij, L.S. : Ausgewählte Schriften Bd. 1. Köln (Pahl-Rugenstein) 1985, 319-352 (c).
- Vygotskij, L.S. (1934): Die Psychologie und die Lehre von der Lokalisation psychischer Funktionen. In: Vygotskij, L.S. : Ausgewählte Schriften Bd. 1. Köln (Pahl-Rugenstein) 1985, 353-362 (d).
- Vygotskij, L.S. (1934): Das Problem der Altersstufen. In: Vygotskij, L.S. : Ausgewählte Schriften Bd. 2. Köln (Pahl-Rugenstein) 1987, 53-90 (a).
- Vygotskij, L.S.: Das Säuglingsalter (1932). In: Vygotskij, L.S. : Ausgewählte Schriften Bd. 2. Köln (Pahl-Rugenstein) 1987, 91-161 (b).
- Vygotskij, L.S. (1933): Die Krise der Siebenjährigen. In: Vygotskij, L.S. : Ausgewählte Schriften Bd. 2. Köln (Pahl-Rugenstein) 1987, 271-286 (c).
- Vygotskij L.S. (1931): Pädologie des frühen Jugendalters (Ausgewählte Kapitel). In: Vygotskij, L.S. : Ausgewählte Schriften Bd. 2. Köln (Pahl-Rugenstein) 1987, 307-658 (d).
- Vygotskij, L.S. (1929): Konkrete Psychologie des Menschen. In: Holodynski, M.; Jantzen, W. (Hrsg.): Sinn als gesellschaftliches Problem. Bremen (Universität, SG Behindertenpädagogik) 1989. (=Studien zur Tätigkeitstheorie V.) 292-307.
- Vygotskij, L.S.: Geschichte der höheren psychischen Funktionen (1931). Münster (LIT-Verlag) 1992.
- Vygotskij, L.S. (1934): The Problem of the environment. In: van der Veer, R.; Valsiner, J. (Eds.): The Vygotsky reader. Oxford (Blackwell) 1994, 338-354.
- Vygotskij, L.S. (1933): Die Lehre von den Emotionen. Eine psychologiehistorische Untersuchung. Münster (LIT-Verlag) 1996.
- Vygotskij, L.S. (1923/1926): Educational psychology. Boca Raton, Florida (St. Lucie Press) 1997.
- Vygotskij, L.S.: The collected works. Vol. 3. Eds. R.W. Rieber & J. Wollock. New York (Plenum) 1997.
- Vygotskij, L.S. (1931/32): The history of the development of higher mental functions. In: Vygotskij, L.S. : The collected works. Vol. 4. Ed. R.R. Rieber New York (Plenum) 1997, 1-251.
- Vygotskij, L.S. (1934): Preface to Koffka. In: Vygotskij, L.S. : The collected works. Vol. 3. Eds. R.W. Rieber & J. Wollock. New York (Plenum) 1997, 195-232.
- Vygotskij, L.S. (1934): Das Problem des geistigen Zurückbleibens. In: Jantzen, W. (Hrsg.): Jeder Mensch kann lernen – Perspektiven einer kulturhistorischen (Behinderten-)Pädagogik. Neuwied, Berlin (Luchterhand) 2001, 135-163.
- Vygotskij, L.S.: Denken und Sprechen. Weinheim (Beltz) 2002.
- Vygotskij, L.S.: Das Problem der dominanten Reaktionen. Mitteilungen der Luria-Gesellschaft, 11 (2004) 1/2.
- Yaroshevsky, M.G.; Gurgenidze, G.S.: Epilogue. In: Vygotskij, L.S. : The collected works. Vol. 3. Eds. R.W. Rieber & J. Wollock. New York (Plenum) 1997, 345-369; 407-408.